

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 44. Dienstag, den 1. Juni 1847.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

† **Liegnitz.** Aus allen Gegenden gehen die erfreulichsten Nachrichten in Betreff des Sinkens der Getreidepreise ein, weil überall die Saaten herrlich stehen, so daß selbst die ältesten Oekonomen erklären, solchen Wachsthum noch nie erlebt zu haben. Wenn keine athmosphärischen Unfälle dazwischen kommen, erhalten wir diesmal ein so fruchtbares Jahr, wie seit Decennien nicht da gewesen ist.

⊙ **Liegnitz.** Unsere zum Gröditzberger Liederfest abgegangenen Sänger sind wieder zurück, und haben sich daselbst mehrmals mit vielem Beifall hören lassen. Das Fest wurde vom heitersten Wetter begünstigt und viele Tausend Menschen waren daher auf den Beinen. Im Festzuge bewegten sich gegen 10 Uhr die Sänger von der Brauerei nach der Burg, nachdem sie vorher dem Herrn v. Benecke ein Hurrah gebracht hatten. Um 1 Uhr begannen die Gesangproduktionen aller Vereine, welche mit Reden und Lieder einzelner Vereine oder Sänger abwechselten. Aufgetreten sind der Freistädter Verein unter Hey mit „Von duftigen Myrthenzweig umwunden" von Löwe; die Hirschberger Liedertafel unter Schneider mit der originellen, recht komischen und vortrefflichen ausgeführten Zöllner'schen Komposition: „der Gerichtshof"; der Goldberger Männergesangverein unter Hoffmann mit: „Rauschet durch die Nacht ihr Töne von Blume", eine sehr schwierige Komposition; der Lehrerverein im Hainauschen unter Jakob mit: „Und hörst du das mächtige Klingen von Abbt"; die Glogauer Liedertafel unter Knobloch mit: „Frühlingsnahen von Creuzer" — sie hatte die besten Stimmen und trug trefflich vor. Der Lübener Verein unter Klör mit: „Zuruf an Deutschland von Otto", die Hainauer Liedertafel unter Kuche mit: „Ich möchte mit dem Strome rauschen von Tauwitz", hatte einen recht hübschen ersten Tenor, der ein Solo mit gut eingeübten Brummstimmen sang. Herr v. Osten-Sarken, ein herrlicher Tenor, trug „das Bild der Rose" mit Begleitung von Brummstimmen vor. Zuletzt produzirte sich der Liegnitzer Verein mit: „Frei muß der Sänger sein" dirigirt von Reder — mit viel Feuer vorgetragen, ein wahrhaftes Massenlied —, und die Liedertafel dirigirt von Tschirch mit dem komischen „Guckkastenmann" von Schäffer, das viel Furore und Lachen erregte. Von den Festliedern forderte das Volk „die Heimath von Krebs" und „des Jägers Abschied von Mendelssohn" da capo. — Bei Tafel wurden mehre geistreiche Toaste ausgebracht; überhaupt war alles von diesem schönen Volksfeste hingerissen, das die hiesige Regierung gestattet zu haben nicht gereuen wird. Denn bei viel Heiterkeit ist nicht die geringste Extravaganz, nicht die geringste Unanständigkeit Seitens der Sänger oder des Volks vorgekommen, denn auch letzteres bekundete eine so schöne Haltung und fühlte sich von den ernsten oder heiteren Tönen so gehoben und hingerissen, daß man manchen ansah, er fühle sich in eine ganz andere Welt versetzt. Wie viele mögen da zum ersten Male ordentlich singen gehört haben, wie viele zum ersten Male die bildende Macht des Gesanges empfunden haben! —

□ **Gröditz,** 27. Mai. — Gestern wurde, begünstigt von dem schönsten Wetter, in dem innern Hofraume der alten Gröditzburg das in den Zeitungen schon mehrfach besprochene erste niederschlesische Sängerfest abgehalten, und es hat gewiß dasselbe auf Jeden, der als Hörer oder Sänger zugegen war, einen tiefen Eindruck gemacht. Schon gleich nach 6 Uhr Morgens fanden sich die ersten Theilnehmer und Zuschauer vor und in

der hiesigen Brauerei ein. Wer sich hier, in der in einer Laube errichteten Expedition eine Festschleife für $2\frac{1}{2}$ Sgr. löste, wurde als Festtheilnehmer betrachtet und erwarb sich dadurch das Recht, sich des Raumes zwischen der Burg und dem für die Sänger reservirten Platzes zu bedienen. Gegen 10 Uhr waren alle Festschleifen vergriffen, und es wurde nunmehr, nachdem zuvor auf einem abgelegenen Platze eine Generalprobe stattgefunden hatte, der Beginn des Festes durch eine dreifache Salve von der Burg verkündet. Die Vereine: Liegnitz, Haynau, Conradsdorf und Goldberg stellten sich jetzt auf dem freien Platze vor der Brauerei in einem Kreise auf, und begrüßten die übrigen Sänger durch das Lied No. 1 der Festgesänge: „Heran, Ihr singenden Brüder ꝛc." Nach Beendigung desselben betrat der Präsident des Festes, Conrector Balsam aus Liegnitz, eine errichtete Estrade und hielt die Begrüßungs- und Festrede, in der er namentlich das Nützliche und Bildende derartiger Liederfeste aus einandersetzte. Nach ihm proklamirte Lehrer Stiller aus Liegnitz einen in zwanglosen Versen verfaßten humoristischen Tagesbefehl, an den sich das Lied No. 2 Sängerfahrt: „Auf, Ihr Brüder, laßt uns ziehen!" schloß. Jetzt verlas der Herold die theilnehmenden Vereine in der Reihenfolge, in der sie den Zug nach der Burg zu bilden hatten. Derselbe konnte ein durchaus imposanter und malerischer genannt werden. Vierzehn größere und kleinere Fahnen, von denen einige Prachtexemplare waren, flatterten lustig im frischen Morgenwinde und gingen als Banner ihren Vereinen voran. An der Spitze befanden sich Musiker und Trommler. Als der Zug an die hintere Seite des Schloßgartens kam, verließ er den Weg nach der Burg, bewegte sich durch das Gartenthor vor das Schloß, stellte sich hier in einem Halbkreise auf, und brachte dem Besitzer der Herrschaft Gröditz, Hrn. Baron v. Benecke, der auf die Einladung des Comitees von Berlin zu dem Feste gekommen war und auf dem Balkon des Schlosses stand, ein dreimaliges Hurrah. Hr. v. Benecke dankte auf die huldreichste Weise und sprach den Wunsch aus, daß der Zug sich durch das Schloß, die Rampe hinunter und auf der anderen Seite herauf abermals durch das Schloß bewegen möge, was auch geschah. Der Weg nach dem Berge und der Burg war mit Menschen wie übersäet, und oben gewahrte man auf jedem freien Platze, von dem irgend eine Aussicht nach der Straße gestattet war, Massen, wie nur immer der Raum sie zu fassen vermochte. Vor dem Hauptportal der Burg wurde das Comitee, welches mit der Liegnitzer Liedertafelfahne*) die Spitze des Zuges bildete, von dem Oberamtmann Hrn. Morgenbesser zu Gröditz, empfangen, und ihm von Seiten des Hrn. v. Benecke die Berg- und Burgräume zur Disposition gestellt. Die Eingänge waren sinnreich mit Blumen- und Laubfestons geschmückt. Nach Ankunft des Zuges vor der Burg fand eine Pause von etwa einer Stunde statt. Alle innern und äußern Räume waren so mit Menschen angefüllt, daß, im eigentlichen Sinne des Wortes, kein Apfel zur Erde hätte fallen können. In bestimmten Intervallen fielen Mörsersalven. Nach der Pause ordneten sich die Sänger zum Vortrage der Festlieder. Die Wirkung der Massen war imposant, und auch die einzelnen Vereine leisteten bei den Liederkämpfen höchst Erfreuliches. Ganz besonders angesprochen haben uns die Glogauer, Hirschberger und Liegnitzer durch ihre Lieder und Produktionen. Gegen 5 Uhr Nachmittags ging es zur Tafel, die in dem obern Rittersaale angeordnet war. An derselben konnten leider, des beschränkten Raumes halber, nur etwa 300 Personen Theil nehmen. Es entwickelte sich hier aber bald, durch mancherlei sinnreiche Toaste geweckt, die allgemeinste Heiterkeit. Den ersten Trinkspruch, auf Se. Majestät den König, brachte Herr Regierungsrath v. Woringen aus Liegnitz aus. Das zweite Glas wurde dem hohen Landtage gewidmet. Ein solennes Feuerwerk beschloß die Feier, die ein wahres Volksfest war, Tausende in Jubel versetzte und sich nach 2 Jahren wiederholen soll. Wir wünschen, daß die freundlichsten Verhältnisse diesen Vorsatz begünstigen mögen. (Schles. Ztg.)

Breslau. Die Lebhaftigkeit des Wollmarktes, welche schon seit einigen Tagen stattfand, dauert fort und von den zahlreich hereingekommenen Schäfereien ist sofort ein großer Theil an niederländische, französische und englische Käufer mit der bisherigen Preiserhöhung verkauft worden. Im Ganzen dürfte am 29. Mai 8—9000 Ctr. aus dem Markt genommen worden sein. Daß Thiere, z. B. Schweine, Gänse u. dgl. bei lebendigen Leibe von Ratten angefressen werden, ist zwar bekannt, kommt aber doch wohl nur selten genug vor. Daß dergleichen aber einem Menschen, sei derselbe auch noch im zartesten Alter, widerfährt, dürfte doch wohl noch kaum da gewesen sein. Und doch ist dies vor einigen Tagen hier in Breslau geschehen. Eine Wittwe

---

*) Diese schöne große Fahne wurde am zweiten Pfingstfeiertage von den Frauen der hies. Liedertafel dem Verein im Saale des Badehauses zum Geschenk überreicht. Ein Mitglied des Vereins hatte es übernommen, dieselbe im Namen der Frauen dem Vorstande mit einer kleinen Anrede und in Begleitung zweier Jungfrauen zu übergeben. Der Vorstand hatte von seiner Seite einen Jüngling zum Fahnenjunker auserkoren, welcher zunächst von den Jungfrauen mit Gürtel und Schärpe geschmückt wurde und alsdann die schöne Fahne, welche mit Embleme geziert war, empfing. Darauf wurde von Seiten des Vorstandes in herzlichen Worten gedankt, die Fahne vom Fahnenjunker zur Ehre der Frauen freudig dazwischen geschwenkt (hier bemerken wir, daß der Fahnenjunker erst die Fahne hätte senken als Achtung und gebührenden Dank den Frauen gegenüber, alsdann die Schwenkungen links und rechts vornehmen müssen zur Begrüßung der Frauen), und den Frauen außer einem passenden Gesange ein vieltöniges feuriges Lebehoch mit Pianofortebegleitung gebracht. Ein Schlußlied beendete diese kleine Abendfeier, zu welcher sich viele Hörer und Seher eingefunden hatten. Als Banner wehete diese schöne Fahne zuerst bei dem Liederfeste auf der Gröditzburg, wo sie hoch flackerte im herrlichen Sonnenstrahl und der Frauen Ehre pries, denn sie hatte an diesem Tage als Banner zweier Vereine geweht, welche ihr folgten. Möge diese Fahne als Symbolum der Einigkeit stets und siegend vorangehen. —

Die Redaction.

bewohnte nämlich in dem Hause Nr. 8 kleine Groschengasse im Hofe mit ihren beiden Kindern von 8 Jahren und von 7 Monaten, eine Stube zu ebener Erde. Sie zahlte dafür 16 Thaler jährliche Miethe, aus deren Betrag man schon allein einen Schluß auf die Beschaffenheit der Wohnung machen kann. Vor wenigen Tagen hörte die gedachte Wittwe ihr jüngstes Kind von 7 Monaten des Nachts jämmerlich schreien. Sie stand auf, machte Licht und fand nun, daß das arme Kind an beiden Füßen sowohl an den Zehen als auch an den Fersen von den Ratten angefressen war. Diese waren aus den benachbarten Senkgruben durch die ganz verfaulten Dielen und den aufgewühlten Fußboden in die Stube gelangt und hatten hier die Lagerstätte des armen kleinen Wesens bald erreicht, welche sich zu den Füßen der Mutter befand. Die Verwundungen, welche das Kind davongetragen, sind so stark, daß ärztliche Hilfe hat in Anspruch genommen werden müssen. Für die anderweitige Unterbringung der Familie ist übrigens polizeilicherseits sofort gesorgt worden. (Schles. Ztg.)

Notizen.

Herr Cantor Schönfeld in Lichterfelde bei Neustadt-Eberswalde macht über den Hedrich (Raphanus raphanisterum) als eine gesunde und wohlschmeckende Vorkost folgendes bekannt: Der unsern Sommersaaten so schädliche Hedrich ist als Menschenspeise viel zu wenig oder gar nicht bekannt. Die Blätter werden, gleich denen des grünen Kohls, zerschnitten oder auch ganz, mit Butter, Schmalz oder Speck gekocht. Die kleingeschnittenen Blätter erfordern weniger Fett, als die ganzen. In der Küche des Mittelstandes wird der Hedrich zuerst verwällt (meist gar gekocht), sodann mit dem Wiegemesser ganz klein zu Mus, wie etwa der Spinat, geschnitten, und hierauf wieder zum völligen Garkochen ans Feuer gebracht. Das erste Wasser wird, wie es auch wohl meistens mit dem des grünen Kohls geschieht, abgegossen. Auf solche Weise erhält man eine Vorkost, welche in dieser theuren und bedrängten Zeit Beachtung verdient, und die im Geschmack und in Hinsicht der Verdauung dem grünen Kohl vorzuziehen ist; wie ich dies aus Erfahrung weiß. Wenn man will, kann man auch die Blätter auf einen luftigen Boden ausschütten, mehrmals wenden, und wenn sie trocken sind, in leinenen Beuteln aufbewahren.

Wie in andern Provinzen, sollen, dem Vernehmen nach, auch in Berlin, diesen Sommer wirkliche Gerichts-Ferien, auf etwa acht Wochen, in der Art eingeführt werden, daß während dieser Zeit nur einige Richter zur Erledigung ganz schleuniger Sachen in Thätigkeit bleiben, während alle anderen vertagt werden. Diese Errichtung dürfte gerade jetzt für Berlin besonders nothwendig und zweckmäßig sein, da in neuerer Zeit alle Justiz-Beamte, Richter, wie Sachwalter und Subalternen, viel mehr angestrengt worden, als früher.

Die Zahl der Rübenzucker-Fabriken hat, wie folgt, abgenommen: 1841 gab es in Preußen 99, im Zollverein 136; 1845 dagegen in Preußen nur 77, im Zollverein 96. Versteuert wurden an Runkelrüben zur Zucker-Fabrikation in dem Betriebsjahre 1841 — 42 in Preußen 3778 Tausend Centner, im Zollverein 5064 Tausend Centner; 1845 — 46 beziehentlich 3869 und 4446 Tausend Centner. Es geht daraus hervor, daß das zur Fabrikation versteuerte Quantum Rüben in Preußen in dem Betriebsjahre 1845—46, trotz dessen, daß die Zahl der Fabriken in dem Zeitraume von 1841 bis 1845 um 22 abgenommen hat, größer war als in dem Jahre 1841—42, wogegen in den übrigen Staaten des Zollvereins in 1845 — 46 nur 577 Tausend Centner versteuert wurden, gegen 1286 in 1841 — 42. Hinsichtlich des Ertrages der Rübenernte sind die Jahre 1841 — 42 und 1845 — 46 ungefähr gleich zu stellen. Der Hauptsitz ist in der Provinz Sachsen, woselbst in 1845 — 46 2657 Tausend Centner Rüben versteuert wurden; nächstdem in Schlesien 604 Tausend Centner.

Die in Meurs in Commission erschienene Schrift: „Der Wucher, ein Wort für und an das Volk", wovon schon die 3. Auflage erschienen, ist bereits in mehr als 8000 Abdrücken verbreitet worden. Augenblicklich wird sie stark nach Westfalen verlangt, was wohl als Beweis angesehen werden kann, daß auch dort, wie bei uns am Rheine, der Wucher grassirt.

In Offenbach werden die Juden ihre Sabbathfeier auf den Sonntag verlegen.

Der Sänger Tichatschek bezieht folgenden Gehalt: 5000 Thaler Gage und extra noch jeden Abend, wo er singt, 20 Thlr. Spielhonorar, 1000 Thlr. Garderobegeld, 800 Thlr. als Kirchensänger (als welcher er bis dato nicht produzirt), und 1200 Thlr. als dasjenige Sümmchen, womit die Intendanz ihm seinen Urlaub abkauft. Das macht wenigstens 9000 Thaler und ist der Gehalt von 60 Schulmeistern à 150 Thlrn.

Die gesammte Brutto-Einnahme des deutschen Zollvereins für 1846 hat 25 Mill., 746,831 Rthlr. betragen; Preußen, dessen Einnahmebetrag 17 Mill., 935,284 Rthlr. beträgt, hat davon herauszuzahlen, auch Sachsen und Frankfurt am Main; dagegen empfängt Bayern 2,469,697 und Würtemberg 1,062,994 Rthlr.

Unter den Gratulanten bei Louis Philipps Namensfest erschien ein Mann mit 11 Orden und Kreuzen auf der Brust. Und dieser Mann war kein Diplomat, kein Staatsbeamter, kein Offizier oder Höfling, sondern ein — Schriftsteller. In Deutschland werden bekanntlich die Schriftsteller ohne Anrecht auf solche Auszeichnungen geboren.

Nach der neuesten Zählung hat die Hauptstadt Paris gegenwärtig 1 Million 53,897 Einwohner, darunter 19,701 Mann Militair. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 30,221. Von den 374,960 bewohnbaren Quartieren sind 18,054 nicht bewohnt. Von der Gesammtzahl der Einwohner sind 555,427 nicht verheirathet und 498,470 verheirathet.

In den franz. Kerkern befinden sich gegenwärtig 14 Aerzte, 5 Schriftsteller, 7 Rechtsgelehrte, 29 Professoren und Lehrer, 13 Künstler, 18 Mathematiker und Optiker, 381 Weber, 114 Schneider, 360 Kaufleute, 190 Wagner, 1110 Ackersleute, 134 Kutscher ꝛc.

Wenn John Bull kein Geld hat, macht er's just, wie andere Leute. Am 4. Mai wurden in London für 7 Mill. Thlr. Wechsel protestirt. Zahlreiche Bankerotte waren die Folge und zu den höchsten Zinsen ist kein Geld zu haben.

Kürzlich hat ein Engländer, Samuel Rald, das Projekt einer Eisenbahn von nicht mehr als zehntausend Meilen entworfen. Diese Bahn soll London, oder besser Ostende mit Canton in China verbinden, so daß man von einem Ort zum andern in zwölf Tagereisen gelangen könnte. Dabei wird ein Gewinn von $7\frac{1}{2}$ % per Jahr versprochen und die große Aussicht eröffnet, in kurzer Zeit auf 600 bis 700 Millionen Menschen in Asien und Afrika unsere europäische Kultur zu übertragen.

In Wiesbaden wurden dieser Tage allen von den Dörfern hereinkommenden Milchweibern von der Polizei die Milch ausgeschüttet, weil dieselbe zu viel mit wässrigen Substanzen vermischt war. Dieses Mittel wird wol diesem schändlichen Betrug Einhalt thun, und dürfte überall nachgeahmt werden, wo solche schlechte Milch zum Verkauf gebracht wird.

Eine sehr treffende Satyre auf „Erziehung" und auf die Verkehrtheit, in welcher bürgerliche Familien ihre Kinder oft weit über ihren Stand und ihre Verhältnisse unterrichten lassen, hat sich im Intelligenzblatte der Wiener Zeitung vom 15. v. Mts. vernehmen lassen, wo es heißt: „Man sucht in eine bürgerliche Familie, zur Führung des Hauswesens und Erziehung einiger Mädchen, ein verwaistes, streng moralisches Frauenzimmer von Bildung und guter Familie, welches in selber unter eigener Uebung aller häuslichen nützlichen weiblichen Arbeiten aufgewachsen ist, und sich also alle jene Kenntnisse und Erfahrungen wirklich erworben hat, welche einer tüchtigen Hausfrau und Mutter eigen sein sollen, weil sie deren Stelle vollkommen zu vertreten hätte, weshalb auch nebst körperlicher Gesundheit wahre Gemüthlichkeit, Herzensgüte, angewohnter Fleiß und Sparsamkeit zur Bedingniß gemacht werden. Dagegen aber werden fremde Sprachen, Zeichnen und dergleichen für häusliche Mädchen unnütze Dinge nicht gefordert. Man ersucht daher, daß sich nur solche melden, welche auch alle oberwähnten Eigenschaften in der That besitzen und durch achtbare Familien empfohlen werden können." Es gehört moralischer Muth dazu, in unserer verkehrten Zeit so etwas auszusprechen, und diese Annonce ist mehr werth, als ganze Bücher, die schon über diesen Gegenstand geschrieben worden sind.

Der Dogenpalast in Venedig ist ein Prachtbau mit wundervollen Colonnaden und den ausgezeichnetsten Marmorarbeiten geschmückt. Mehrere Jahrhunderte hindurch wurde dieser Palast von den Dogen mit den herrlichsten Denkmälern italienischer berühmter Bildhauer und Maler geziert. Im Hofe befinden sich zwei große Cisternen von Bronce. Dieser Hof ist an drei Seiten von zwei übereinanderlaufenden Säulengängen umgeben und mit reichen Verzierungen geschmückt. Die Riesentreppe ist mit den zierlichsten Marmorarabesken bedeckt, und auf dem Absatz der Treppe, hinter den kolossalen Statuen des Neptun und Mars, ist der Ort, wo sonst die Dogen gekrönt wurden. Die Säle im Innern des Palastes sind sehr reich und kostbar ausgestattet, Gemälde von den vorzüglichsten Malern Venedigs zieren die Wände, besonders die des prachtvollen Staatssaales. Historisch merkwürdig ist der Saal der zehn Männer, hier hielt das furchtbare Inquisitionsgericht seine Sitzungen und verbreitete ringsum Furcht und Schrecken; überhaupt knüpfen sich viele historische Erinnerungen an diesen Ort. Aus dem Inquisitionszimmer führt eine geheime Treppe an die bekannte „Seufzerbrücke", eine Stätte, die die Seele mit Grauen erfüllt.

Aus der Naturgeschichte des Lebens.

Edelfalke (falco gentilhomme) steht dem Königsadler zunächst und geht auf Raub an den Volksrechten und Freiheit aus. Er lebt gern in der Nähe des Thrones und ist der Schrecken des kleinen Geflügels. Er steigt äußerst schnell zu Aemtern und Würden empor, ist keck und muthig im Angriff, wenn gleich zuweilen der Raub zu groß für ihn ist. Die Freiheitsjäger stellen ihm beständig nach und suchen ihm Klauen und Schnabel zu stutzen.

Faulthier (homo ignavus). Die Faulthiere gehören in der Regel zu dem Geschlecht der alten, ledigen Rentiers, auch Hagestolze genannt, sind wohlbeleibt, erstaunlich träge, langsam und haben ärgerliche Gesichter. Sie sind Feinde aller „Bewegung" und ruhen meist, mit Nichtsdenken beschäftigt, im weichgepolsterten Sorgenstuhl. Sie lieben gute Nahrung und haben sie den Weg bis zum gedeckten Tische zurückgelegt, so verlassen sie denselben nicht eher, als bis alle Schüsseln leer gegessen sind. Trinker sind sie nicht; sie hassen ihre Verwandten, haben ein zähes Leben; doch, ohne Nutzen für die menschliche Gesellschaft, erregt ihr Tod kein Bedauern. Die Haushälterin beerbt sie aus ganz besonderen Gründen und nur der hinterlassene Pudel kauert auf ihrem Grabe.

Expedition: Beckerstraße No. 90.